

Anhaltende Besserung der Filmsituation in Frankreich

Autor(en): **Arnaud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 85

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anhaltende Besserung der Filmsituation in Frankreich

Sanierung und umfassende Reorganisation? Um das «Statut du Cinéma» - Regier Betrieb in den Studios - Englisch-französische Zusammenarbeit - Zwei große Kolonialfilme - «Le Grand Élan» - Rellys, ein neuer Komiker.

«Anhaltende Besserung» meldet das Wetterbarometer des französischen Films. Endlich kann man von einer zwar noch nicht allgemeinen, doch schon sehr erfreulichen Wiederaufnahme der Arbeit sprechen, und es scheint, als würde der französische Optimismus abermals über alle Widerstände siegen. Mit dem Erwachen der Hoffnungen belebt sich überall die Diskussion, wie man die Reprise der Produktion beschleunigen und dem französischen Filmwesen eine sichere, solide Basis geben könne.

Die Voraussetzung eines neuen Aufschwungs, darüber sind sich alle einig, ist eine gründliche Sanierung und Reorganisation des gesamten Betriebs, von der Finanzierung des Films bis zu seinem Verkauf ins Ausland und der gerechten Verteilung der Einnahmen. Was in Friedenszeiten üblich war, ist heute unmöglich geworden — dieses charmante Durcheinander finanziell nicht immer einwandfreier Unternehmungen, das trotz des Welterfolgs des französischen Films ein Jahresdefizit von 50—100 Millionen Francs zur Folge hatte. Denn heute kann man sich diesen Luxus nicht mehr leisten, sind die Kapitalisten und Banken nicht mehr so freigebig, wird der Staat mehr als einmal helfend eingreifen müssen.

Das System der Produktion auf Vorschuß muß durch das System der prozentualen Beteiligung aller Interessenten ersetzt werden. Doch eine solche Umstellung des Betriebs ist nur denkbar, wenn eine klare, übersichtliche Organisation vorhanden, wenn es ausgeschlossen ist, daß auf dem Wege von einer Stelle zur andern kostbares Gut «abhanden» kommt. Diesen Gedanken entsprach das «Statut du Cinéma», das Jean Zay im vergangenen Jahre der Kammer unterbreitete; in vielen Einzelheiten anfechtbar, kam es nicht einmal zur Debatte, erst jetzt erinnert man sich an den Gesetzentwurf des früheren Kultusministers. Das Ziel einer grundlegenden Sanierung verfolgt auch die, von weiten Filmkreisen unterstützte Campaigne für die sogenannte «Perception dans les Salles», das Einkassieren an Ort und Stelle der, den verschiedenen Interessentengruppen (Steuerämtern, Autoren, Produzenten, Verleihern etc.) rechtlich zustehenden Anteile an der Einnahme der Lichtspieltheater. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht in der Tages- und Fachpresse namhafte Produzenten, Verleiher, Autoren, Regisseure, Schauspieler und Kritiker für diese Form der Einnahme-Kontrolle eintreten, die, wie

man hofft, die leider nicht ganz seltenen Betrügereien in der Abführung der Gelder verhindern würde. Doch selbstverständlich fehlt es nicht an scharfer Opposition zumal aus den Kreisen der Kinobesitzer; schon unwillig über die seit langem eingeführte «perception» der Autorengesellschaft und der staatlichen Steuereinnahmer, wehren sie sich natürlich gegen eine weitere Ueberwachung und Bevormundung. Und die seriösen Theaterbesitzer protestieren heftig gegen diese etwas diskriminierende Methode und lehnen es ab, für einige zweifelhafte Kollegen mitzuleiden. Im Namen der amerikanischen Verleiher in Frankreich hat Harold Smith dem Direktor der Schönen Künste unzweideutig erklärt, daß er diese Maßnahme als «geste inamical» empfinden würde und als eine Machenschaft der Autoren ablehne. Gegen die staatliche Kontrolle sind natürlich auch eine Reihe von Unternehmern, die bei dem bisherigen Betrieb glänzende Geschäfte gemacht haben und denen es dank ihrer Geschicklichkeit und ihrer Beziehungen bisher immer gelungen war, jede Verschärfung der Kontrolle zu vereiteln. Auch bleibt noch eine ziemlich wichtige Streitfrage: wer soll die Kontrolle ausüben und das Geld einziehen? Die Agenten der Autorengesellschaft, die fast ein Jahr dazu braucht, um die Tantiemen unter die Autoren zu verteilen und die einen kostspieligen Verwaltungsapparat unterhält, die Agenten der Assistance Publique, die sich bei der Einziehung des Armenrechts scheinbar oft genug täuschen ließen, die Vertreter der Agence Havas, die als Produzentin einer Wochenschau mit den Filmkreisen in enger Beziehung steht, oder die Beamten einer neu zu schaffenden staatlich überwachten Zentralstelle, in der alle Interessentengruppen vertreten sind? Aber so groß auch die Schwierigkeiten und Widerstände einer solchen Umstellung erscheinen, so gewinnt die Idee doch immer mehr Anhänger und offenbar auch an den verantwortlichen Stellen.

Der Abgeordnete Louis Deschizeaux, der von der Kammer mit einer Untersuchung der Filmfragen beauftragt war, betont in seinem Bericht die Notwendigkeit einer Reorganisation auf der Basis der «perception dans les salles» und unter Gründung einer zentralen Kasse zwecks Verteilung der Einnahmen. Als weitere Hilfsmittel zur Sanierung bezeichnet er die Herabsetzung der Stargagen, bei prozentualer Beteiligung der Schauspieler an den Einnahmen, und die Rückkehr zu einer normalen Finanzierung durch Kredite zu vernünftigen Zinssätzen. Eine rasche Intervention und Hilfe der staatlichen Behörden erscheint ihm angesichts der Blockierung der Kredite, der Senkung der Einnahmen und der Mobilisierung der Techniker unerläßlich; und er

fordert, daß die Regierung auf gesetzlichem Wege die notwendigen Maßnahmen beschließt, daß ein Statut des Films in Kürze dekretiert wird. Aber auch abgesehen von den finanziellen Fragen verdient diese umfassende und gründliche Untersuchung viel Beachtung, denn sie charakterisiert eindeutiger als es sonst seitens der Politiker geschieht den Wert des Films «als Industrie und als Kunst» und weist auf die Tatsache hin, daß mehr als 30 Industrien mit dem Filmwesen verbunden sind. Und der Abgeordnete vergleicht einen guten Film mit einem großen neuen Dampfer, der von der Zivilisation eines Volkes zeugt und seine Botschaft in ferne Länder trägt. Auch Me. Henry Torrès, der neue Chef des französischen Filmwesens, ist — wie aus seinen ersten Erklärungen an die Presse hervorgeht — Anhänger einer straffen Reorganisation. Doch neben der finanziellen Sanierung erstrebt er die Ueberwindung der großen Schwierigkeiten, die sich aus der Beschränkung der Platzzahl der Theater, aus dem Rückgang des Exports, der Mobilisierung des dringend benötigten technischen Personals und nicht zuletzt aus der Zensur ergeben, deren Tätigkeit die Finanzierung der Produktion keineswegs erleichtert. Obwohl ein Gegner jeder Verstaatlichung des Films und Anhänger der Freiheit der Kunst und des freien Ausdrucks der schöpferischen Persönlichkeit, tritt er für eine Politik der Autorität ein. Besonders wichtig erscheint ihm die sofortige Annahme der Haupttexte im Gesetzentwurf Jean Zay's und die Schaffung eines interministeriellen Komitees, als verantwortlicher Organismus, der mit allen Ministerien in Verbindung steht und eine rasche Lösung der vielfältigen Probleme gestattet. Diese entschiedene Stellungnahme hat in Filmkreisen einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen, der Chefredakteur der «Cinématographie Française» hofft, daß der Film in Me. Torrès seinen — Verteidiger gefunden hat.

Neben diesen offiziellen Äußerungen seien hier auch noch einige Antworten auf die neue Umfrage der Pariser Filmzeitschrift «Cinéma» zitiert, die sich an zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des Films gewandt hat, um ihre Ansicht über die Möglichkeiten einer Reorganisation zu erfahren. Und es ist überraschend, wie optimistisch die Aussichten beurteilt werden. René Clair beispielsweise meint, daß der Kriegszustand eine ganz einzigartige Gelegenheit biete, um in diese Industrie, die gesund und blühend sein könnte, endlich Ordnung zu bringen; doch entschieden wendet er sich gegen eine staatliche Filmproduktion, gegen Komitees und Büros — zwei, drei Männer vom Fach genügen, vorausgesetzt, daß man ihnen ausreichende Mittel und Vollmachten gibt. Marcel L'Herbier stimmt mit ihm weitgehend überein und begrüßt die Wahl von Torrès, doch auch er fragt bange, ob man diesem auch genügend Machtbefugnisse geben wird.

Ebenso glaubt *Marcel Vandal*, der Präsident der *Chambre Syndicale du Film Français*, daß die augenblickliche Situation, so tragisch sie sei, besonders günstige Vorbedingungen für die Schaffung einer neuen Basis biete und hofft, daß es gelingen möge, vor allem durch Kontrolle der Einnahmen die Vorbedingungen für neue Bankkredite zu schaffen, die «falschen Produzenten» für immer zu verjagen.

Wir hätten über diese Debatten, die in der französischen Presse viele Spalten, ja ganze Seiten einnehmen, nicht so ausführlich gesprochen, wenn sie nicht auf einen Umschwung der Stimmung deuten und auch beweisen würden, daß die *Erkenntnis vom Wert des Films als wirtschaftlicher und geistiger Faktor*, als Instrument der nationalen Propaganda in immer weitere Kreise dringt. Und dieses beginnende Verständnis von der Größe und Wichtigkeit der filmischen Arbeit erleichtert natürlich in einem gewissen Maße die Reprise der Produktion und den Betrieb der Lichtspieltheater, die jetzt in Paris eine neuerliche Ausdehnung der Spielzeit bis Mitternacht durchgesetzt haben. In vielen Studios herrscht wieder *reges Leben*; die Filme, die im September abgebrochen werden mußten, werden jetzt einer nach dem andern fertiggestellt. Mitte Februar wurden zehn Filme gedreht oder bereits montiert (deren Titel und nähere Angaben wir an anderer Stelle veröffentlichen). Und zahlreich sind die großen Projekte, an deren Vorbereitung teilweise schon gearbeitet wird. Wenn nicht alles täuscht, wenn nicht ein unvorhergesehener Rückschlag kommt, werden bis April sicher an zwanzig neue Filme vorliegen, darunter einige Spielfilme mit interessanten Themen und glänzender Besetzung, eine Reihe von Lustspielen mit populären Komikern und vor allem zahlreiche historische und politische Filme, die man in der Schweiz voraussichtlich kaum zu sehen bekommen wird, die aber nicht nur in Frankreich, sondern auch in vielen andern Ländern und namentlich in den Vereinigten Staaten mit großer Spannung erwartet werden.

Besonders viel verspricht man sich von der *englisch-französischen Zusammenarbeit*, die wie auf militärischem und ökonomischem Gebiet nun auch im Bereich des Films realisiert werden soll und für die sich auf beiden Seiten prominente Schriftsteller und Regisseure einsetzen. André Maurois, der beste französische Kenner Englands hat, wie wir in der letzten Nummer berichteten, den Anstoß zu dieser Bewegung gegeben, Pierre Caron in seinem fröhlichen Film *«Chantons quand-même»* die Gemeinschaft der englischen und französischen Truppen gezeigt. René Clair plant einen großen englisch-französischen Film, der zwei ehemalige Waffenbrüder und heute neuerlich Verbündete die Geschichte der zwanzig Jahre zwischen den beiden Kriegen erleben läßt. Und Leslie Howard, der ja seit dem *«Pygmalion»*-Film nicht nur Schauspieler, sondern auch Regisseur



Emma Gramatica.

Die große italienische Tragödin erscheint demnächst in einem großen Spielfilm der SEFI-LUGANO *«Das Rad des Schicksals»* (Kleines Hotel).

ist, weilte eine Woche in Paris, um hier in ausführlichen Besprechungen mit den französischen Filmkreisen die Bedingungen einer solchen Produktion zu untersuchen, die der gemeinsamen Propaganda, dem gemeinsamen Kampf dienen soll. Täglich ließ er sich die neuesten französischen Filme vorführen, um sich ein Bild der Produktion zu machen und um französische Künstler zu finden, die in England, in seinem nächsten Film mitwirken könnten. In Paris wurde auch bereits eine *«Société de Films France-Angleterre»* begründet, die sich speziell mit der Verbreitung französisch-englischer Filme nationalen Charakters befassen wird.

Auf allen Seiten zeigt sich der Wille zum Wiederaufbau, der auch dringend notwendig ist, um der steigenden Konkurrenz des Auslandes zu begegnen. Denn angesichts der unleugbaren Nachfrage beginnen *Italien* und *Belgien* die Herstellung von Filmen in französischer Sprache. Dem Beispiel Jean Renoir's, der sich als erster einer italienischen Firma verpflichtete, folgten jetzt einige bekannte Filmstars, u. a. Tino Rossi und Mireille Balin. In den neuen, ganz modernen Brüsseler Studios wird Yves Mirande, im Auftrag einer belgischen Gesellschaft, ein Lustspiel *«Ce curieux Monsieur Croche»* verfilmen, mit Simone Berriau, Jules Berry und Josseline Gaël. Zahlreich sind auch die *Engagements französischer Künstler nach Hollywood*, neben Charles Boyer, der für die Universal zwei neue Filme macht, *«Neon»* mit Carole Lombard

und *«Lafayette»*, haben jetzt Michèle Morgan und René Clair einen Ruf nach Amerika erhalten. Der amerikanische Schauspieler Phillips Holmes, der sieben Monate in Frankreich vergeblich auf die Beendigung des Films *«Sebastopol»* gewartet hat, ist jetzt wieder nach New York zurückgekehrt. Schwere Verluste sind durch die Verzögerung in der Fertigstellung und im Vertrieb der neuen Filme entstanden — ein einziger Produzent hat ein Kapital von 25 Millionen Francs festliegen, das sich erst ganz langsam zu amortisieren beginnt — und durch die Zerstörung der großen Dekors der Filme *«Air Pur»* (René Clair) und *«Le Corsaire»* (Allegret), die im vorigen Sommer in Südfrankreich unter freiem Himmel errichtet worden waren. Doch man hofft, daß diese Verluste früher oder später ausgeglichen werden können, daß man die verlorene Zeit wieder einholen wird.

Leider sind die *Spannungen zwischen Verleihern und Theaterbesitzern* noch immer nicht beseitigt, doch scheint man auch hier einer gütlichen Lösung entgegen zu gehen. Der (in der *«Cinématogr. Française»* abgedruckte) Antwortbrief der *Chambre Syndicale des Distributeurs* und der *Chambre Syndicale de la Production* an den Präsidenten des Syndikats der Theaterdirektoren, Raymond Lussiez, ist in wesentlich versöhnlicherem Ton gehalten. Nach einer Zurückweisung des Vorwurfs, daß die Verleiher irgendwelche Maßnahmen gegen französische Frontkämpfer und Mobilisierte getroffen hätten (wie dies seitens der

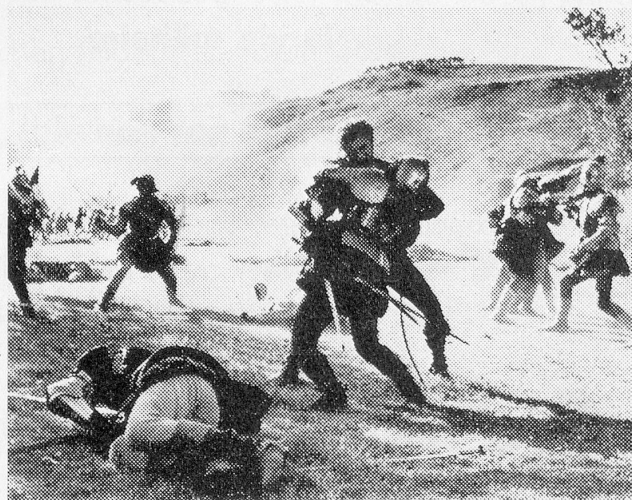
Kinobesitzer behauptet wurde), versichern die beiden Organisationen, daß der besonderen Lage eines jeden Kontraktpartners Rechnung getragen worden sei. Eine ganze Reihe von Fällen sind vor ein, aus Vertretern der beiden Parteien gebildetes Schiedsgericht, die «Commission Spéciale de Conciliation», gebracht worden; sämtliche Streitfragen seien, dank des «esprit de conciliation et de collaboration» der Verleiher, zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt. Angesichts der Schwierigkeiten in dieser Stunde erwarten die Verleiher, so schließt der Brief, daß nunmehr die Polemik zwischen den beiden Gruppen beendet sei. So ist zu hoffen, daß die mannigfachen Konflikte, die sich aus der augenblicklichen Situation ergeben, durch schiedsrichterliche Entscheidung beigelegt werden können. Aber eine Reihe bedauerlicher Vorfälle haben neuen Anlaß zur Empörung in den Kreisen der Lichtspieltheaterbesitzer gegeben. Es scheint, als wollten einige Verleiher die neuen Filme, nachdem sie in den Premierentheatern gelaufen sind, nicht zum allgemeinen Vertrieb freigeben, die «sortie générale» verhindern. Sie spekulieren darauf, daß diese Filme eventuell später, unter günstigeren Umständen, mehr Geld bringen als im augenblicklichen Zeitpunkt. (Ein Verleiher hat sogar die Absicht kundgetan, bis zur Beendigung des Krieges zu warten, ohne dabei zu bedenken, daß sein Film dann vielleicht längst überholt und uninteressant geworden ist.) Andererseits aber ist die «Zufuhr» an neuen Filmen eine Existenzfrage des ganzen Lichtspiel-Gewerbes. Selbst die begeistertsten Filmliebhaber wollen nicht immer die gleichen Filme sehen; und die Erfahrung hat gezeigt, daß, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur der neue Film wirklich Zugkraft besitzt, daß bei besonders gelungenen Filmen selbst die Vorkriegseinnahmen erreicht wurden. Die Kinobesitzer können daher in keinem Fall zugeben, daß die neuen Filme nur in einer ganz begrenzten Zahl großer Theater laufen und der Mehrheit vorenthalten werden, eine Ansicht, der glücklicherweise auch eine Anzahl von Verleihern beistimmen. So erneuert sich denn nach und nach der Spielplan vor allem der Pariser Theater, namentlich durch zahlreiche amerikanische und englische Arbeiten, die Mitte Februar zwei Drittel der in Paris laufenden neuen Filme stellten.

Der Film ist auch ein wichtiger Helfer aller wohltätigen Einrichtungen, oft werden neue Filme zum patriotischen Charakters einmalig zum Besten eines nationalen Hilfswerks vorgeführt, im Rahmen von Galavorstellungen und im Beisein prominenter Persönlichkeiten der französischen und englischen Regierungen und Armeen. So brachten die Premieren der beiden großen Kolonialfilme «L'Homme du Niger» von Jacques de Baroncelli und «Brazza ou l'Épopée du Congo» von Léon Poirier, einen ansehnlichen Ertrag für die Hilfskassen zweier Stiftungen, die von Minister-

präsident Daladier und seinem Sohne Jean begründet sind. Der Erfolg dieser beiden Aufführungen war zugleich ein vielversprechendes Vorspiel der erfolgreichen Karriere dieser beiden Filme in den Pariser Lichtspieltheatern. «L'Homme du Niger» (Produktion S.P.F.L.H., Verleih SELF), nach Schriften von Jean Paillard und mit Dialogen von Joseph Kessel, veranschaulicht das Wirken der Ingenieure und Aerzte in den Kolonien, des Kommandanten Bréval, der dem Sudangebiet durch ein großes Stauwerk im Niger seine einstige Fruchtbarkeit zurückgeben will, und des Majors Bourdais, der den Eingeborenen durch die Bekämpfung der Epidemien helfen will. Mit den dokumentarischen Partien, die das Leben der Eingeborenen, die Heilstätten der Lepra-Kranken und die Arbeiten am Stauwerk zeigen, verbindet sich eine romanhafte Handlung, das tragische Schicksal des Kommandanten, der sich in die Tochter des Kolonialministers verliebt, dieser Verbindung jedoch entsagt, als er erfahren muß, daß die tückische Krankheit auch ihn nicht verschont hat; als er nach Jahren genesen, ist die Geliebte einem andern Mann verbunden, bei der Verteidigung der Anlagen gegen revoltierende Neger findet Bréval den Ton. Manches Unwahrscheinliche der Handlung wird durch die Regie von Baroncelli und die hervorragende Darstellung ausgeglichen, vor allem durch die schauspielerische Leistung Harry Baur als Militärarzt; die Titelrolle spielt Victor Francen, die einzige große weibliche Hauptpartie Annie Ducaux. Der Wert dieses Films sind seine Aufnahmen der afrikanischen Landschaft und der Eingeborenen, die willig und begeistert mitgeholfen haben. Der zweite Kolonialfilm (Distribution Parisienne du Film), gleichfalls im Innern Afrikas gedreht, zeichnet Leben und Werk eines friedlichen Eroberers, Pierre Sa-

vorgnan de Brazza, des französischen Marine-Offiziers italienischer Herkunft, der Frankreich große Gebiete am Kongo-Ufer gewonnen hat. Léon Poirier, der auch das Drehbuch schrieb, hat es vermieden, die Biographie zu romantisieren und sich bestrebt, seinem Film möglichst authentische Züge zu geben. Robert Darène verkörpert die Titelpartie, Jean Daurand und Pierre Vernet spielen die getreuen und heiteren Gefährten Brazzas. Bei den Szenen in Paris und Brüssel erscheinen die Silhouetten historischer Gestalten, Clémenceau (René Fleur), Admiral de Montaignac (Jean Worms), Jules Ferry (René Navarre) und Leopold II. (Jean Galland). Dank ihrer würdigen Haltung und der eindringlichen Darstellung französischer Kolonialarbeit besitzen diese beiden Filme zweifellos auch starke propagandistische Wirkung.

Ski-Filme waren bisher fast ausschließlich den Schweizern und Deutschen vorbehalten, erst jetzt treten auch die Franzosen mit dem neuen Film von Christian-Jacque (Produktion Sokal-Film, Verleih für die Schweiz Weißmann Emelka), auf den Plan. Und dieser erste Versuch ist glänzend gelungen, der Titel «Le Grand Elan» für die Sportszenen wirklich berechtigt. Wie selten zuvor hat hier ein in allen filmischen Effekten erfahrener Regisseur das Skirennen als dramatische Wirkung genutzt, unterstützt von hervorragenden Operateuren, einer Schar fröhlicher Darsteller, der Damengruppe des «Ski-Club de Paris» und des französischen Champions Louis Agnel. Die herrliche, den Schweizer Skiläufern vertraute Landschaft des Mont Blanc-Gebiets und die Umgebung von Megève geben den prächtigen Rahmen dieses Films, der nur durch einige Wiederholungen und ein Uebermaß an Details in der Handlung belastet wird. Doch die Rivalität zwischen dem vornehmen Palace-Hotel und



Szene aus dem erfolgreichen Film der SEFI
«Die weiße Herrin von Morreale».

der kleinen Skihütte auf dem Gipfel gibt Anlaß zu lustigen Szenen, bei denen sich neben bewährten Komikern wie Max Dearly, Charpin und Jean Tissier vor allem zwei junge, talentierte Schauspieler, Henri Presles und Wissia Dina, auszeichnen.

Ein Film der Jugend und gleichfalls fröhlich bewegt ist auch *«Tourbillon de Paris»* von H. Diamant-Berger (Société de Production de Films), der — nicht ohne dichterische Freiheit — den Aufstieg der Kapelle Ray Ventura's zum populären Jazzorchester schildert. Musik ist die heimliche Leidenschaft aller Schüler des Technisches Institutes in Châteauneuf, ihre Virtuosität hilft ihnen aus finanziellen Nöten — um der Musik willen ist eigentlich der ganze Film gemacht, fast jede Szene dient den Musikern zum Vorwand, sich zu «produzieren», einen Schlager nach dem andern zum Besten zu geben. Etwas weniger wäre zweifellos mehr gewesen, zumal die «Nummern» allzu oft den filmischen Ablauf aufhalten. Doch allen Liebhabern moderner Tanzmusik wird dieser Film trotzdem gefallen, all denen, die *«Ray Ventura et ses Collégiens»* hören und sehen wollen. Alle Darsteller sorgen für gute Laune, allen voran Coco Aslan, Jean Tissier und Charpin, Mila Pitoëff, Claire Jordan und der Komponist der Schlager Paul Misraki, der hier als sympathischer jugendlicher Liebhaber debütiert.

Auf dem so heiklen Gebiet der Filmpose, die so leicht ins Platte und Vulgäre abgleiten kann, ist jetzt mit dem komischen

Fliegerfilm *«Narcisse»* von A. d'Aguiar (Produktion Aguiar, Verleih für die Schweiz: Monopole-Pathé Films) ein großer Treffer gelungen. Bereits im Sommer fertiggestellt, kam dieser Film kürzlich in Genf heraus, wo er an Zugkraft selbst die größten Erfolge übertrifft und namentlich alle Filme Fernandels, der in dem Darsteller des Narcisse eine gefährliche Konkurrenz erhalten hat. Denn Rellys ist viel natürlicher, viel unmittelbarer in seinen komischen Wirkungen und besitzt überdies eine sympathische Stimme und ausgesprochenes Vortragstalent. Hier spielt er einen gutmütigen Schlemihl, der, um eine große Erbschaft zu erringen, das Fliegen erlernen soll; und so unmöglich er sich anstellt, so sicher ihm alles mißlingt, trägt er zum Schluß doch den Preis, die Millionen und ein hübsches Mädel davon. Aguiar, dem auch Fernandel seine Karriere verdankt, ist spürbar froh über diese neue Entdeckung und gibt dem Film ein frisches Tempo, eine Fülle wirklich komischer Situationen. Namentlich die wilde Motorradfahrt und der Probeflug des neuen Modells mit Rellys am Steuer sind Gipfel der Komik und der filmischen Technik. Das Publikum, das in der heutigen Zeit einen solchen Film braucht, kommt aus dem Lachen nicht heraus, und selbst der anspruchsvollere Kinobesucher hat daran ehrliche Freude. Hoffentlich bietet man diesem prachtvollen Komiker nicht immer die gleichen Aufgaben — es wäre schade, wenn sich seine Wirkung durch Routine und Wiederholung abnutzen würde.

Arnaut.

Neue französische Filme

Die Reprise der französischen Filmproduktion manifestiert sich in der großen Zahl neuer Filme, die in diesen Wochen fertiggestellt, in Angriff genommen und vorbereitet wurden.

Zur ersten Gruppe gehören einige Filme, von denen hier schon wiederholt die Rede war und die in französischen und ausländischen Filmkreisen mit einer gewissen Spannung erwartet werden. Yves Mirande konnte seinen Starfilm *«Paris-New York»* (Produktion Regina) mit Unterstützung von Georges Lacombe glücklich beenden und, wie verlautet, auch Jean Choux den in Rom gedrehten Film *«Angelica»* mit Viviane Romance und George Flament. Fertig und bereits in Montage ist auch ein erst vor kurzem begonnener Film von Diamant-Berger *«Les Surprises de la Radio»*, der viele populäre Künstler des Rundspruchs auf die Leinwand bringen soll; an 25 bekannte Schauspieler und Chansonniers werden in diesem, nach amerikanischem Vorbild gedrehten Lustspielfilm mitwirken, darunter Blanche Montel, Rosine Deréan, Marguerite Morno, Mady Berry, Claude Dauphin, Coco Aslan, René Dorin, Jean Marsac und Armand Bernard. Auch der

Kulturfilm des französischen Kolonialreichs *«La France est un Empire»* (Ciné-Reportages), eine Auslese aus einer Ernte von 30 000 Meter Negativ, ist jetzt vorführbereit, desgleichen zwei große politische Filme. Der erste, betitelt *«De Lénine à Hitler»* (Les Distributeurs Français) und geschaffen von Georges Rony, mit Hilfe der in 20 Jahren aufgebauten Sammlungen seiner Filmarchive, soll ein «historisches Dokument» sein; alle Bilder dieses Films, der die parallele Entwicklung zweier Revolutionen und zweier heute verbundener Systeme darstellt, sind Originalaufnahmen, alle Gestalten, die in der Geschichte der letzten Jahrzehnte eine Rolle gespielt haben, von Wilhelm II., Georg V. und Poincaré bis zu Hindenburg und Hitler, Lenin und Stalin, Mussolini, Chamberlain und Daladier, erscheinen hier im öffentlichen und privaten Leben. Der bekannte Schriftsteller und Historiker André Maurois, Mitglied der Académie Française, hat es übernommen, diesen Film zu präsentieren und zu kommentieren. Doch während man es hier dem Zuschauer überläßt, selbst die Schlüsse aus der Geschichte zu ziehen, ist der zweite Film *«Après Mein Kampf ...*

Mes Crimes» (Les Films Cristal) eine offene Anklage; unter Mitwirkung einer großen Zahl bewährter Darsteller wie Line Noro, Roger Karl, Labry und Simone Bourdet, wurden die politischen Geschehnisse der letzten Jahre rekonstruiert.

Erfreulicherweise konnte auch eine Reihe unterbrochener Filme wieder aufgenommen werden, an deren Vollendung jetzt eifrigst gearbeitet wird. Jacques Dumesnil, der Hauptdarsteller des Films *«L'Empreinte de Dieu»*, hat für kurze Zeit Urlaub erhalten, sodaß Léonide Mogny seinen Film (Produktion Zama) beenden kann; auch die übrigen Schauspieler konnten wieder vereint werden, Pierre Blanchar, Blanchette Brunoy, Ginette Leclerc und Larquey, nur die Rolle Dita Parlo's mußte, mit Annie Ducaux, neubesetzt werden. Und noch im Laufe des Monats Februar will Jean Grémillon die Aufnahmen für *«Remarques»* beginnen, mit Jean Gabin, Madeleine Renaud und Michèle Morgan; man hatte bereits befürchtet, daß dieser Film nach dem berühmten Roman von Roger Verceel, der den Heroismus der französischen Rettungsmannschaften im Atlantik verherrlicht, völlig aufgegeben werden müßte, nachdem bereits vier Monate Vorarbeiten und 2½ Monate Aufnahmen daran gewandt worden und er auch seit langem für viele europäische Länder und sogar für die Vereinigten Staaten verkauft ist.

Ebenso wichtig wie die Vollendung der früher begonnenen Filme ist die «mise en chantier» einiger neuer Arbeiten, deren Aufnahmen rasche Fortschritte machen. Außer dem Film Duviviers *«Un tel, Père et Fils»* und dem Lustspiel *«La Petite du Tabac»* wurden fünf neue Filme angefangen: *«Ceux du Ciel»* von Ivan Noé (Produktion: F. A. N. A. Films), der im Milieu der Verkehrsflieger spielt und in dem neben bekannten Darstellern wie Marie Bell, Suzy Solidor, Pierre Renoir, Jean Galland, Jean Servais, Raymond Cordy und Aimos eine Reihe junger, neu entdeckter Schauspieler mitwirken, Ginette Curtet, Paulette Houry und Lydie Vallois; *«Un Soir d'Alerte»*, ein aktueller, doch heiterer Film von Jacques de Baroncelli (Produktion Flag) mit Josephine Baker, Micheline Presles, Marguerite Moreno, Gabrielle Dorziat, Lucien Baroux, Saturnin-Fabre und Jean Tissier; *«Monsieur Hector»* («Le Nègre de Negresco») von Maurice Cammage, der neue Film mit Fernandel (Stella-Produktion); *«Trois Argentins à Montmartre»* von André Hugon, mit Georges Rigaud, Raphaël Medina und Paloma de Sendoval; *«Un beau Dimanche»* von Marcel Paul, mit Pierre Dac und Marguerite Moreno. Hinzu kommen drei politisch-dokumentarische Filme, die die Vorgeschichte dieses Krieges behandeln. *«Une Page d'Histoire»* (Grands spectacles de Paris) ist eine Gegenüberstellung der Geschichte Frankreichs und des Pan-Germanismus von 1919 bis 1939; nach eingehenden Studien haben Antoine Rasimi und Edouard Helsey dieses Werk in Zusammenarbeit mit bekannten Historikern, Film-